

I.

Poetry for Children

selected, compiled and edited by Karl Grosch.

Als besondere Beilage gedruckt.

II.

Bericht über die Feier des 50jährigen Bestehens der Lehrerinnen-Bildungsanstalt

(am 27. Oktober 1900).

Erstattet vom Direktor.

Das Jahr 1900 bezeichnet in der Geschichte der weststädtischen höheren Mädchenschule unserer Stadt insofern einen Markstein der Entwicklung, als in ihm die mit der Schule verbundene Lehrerinnen-Bildungsanstalt auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblickt. Die früheren Schülerinnen vereinigten sich deshalb mit dem Lehrerkollegium der Schule, um dies Jubiläum in würdiger Weise festlich zu feiern. Als Tag wurde der 27. Oktober bestimmt. Über den Verlauf des Festes berichtet die „Mädchenschule, Zeitschrift für das gesamte Mädchenschulwesen“ im letzten Hefte des XIII. Jahrganges S. 293 folgendes.

„Fest des fünfzigjährigen Bestehens der Lehrerinnen-Bildungsanstalt
in Elberfeld.“

Eine überaus große Schar von Festteilnehmern, darunter zahlreiche ehemalige Schülerinnen des Seminars, füllte am Morgen des 27. Oktober die Aula der weststädtischen höheren Mädchenschule. Die Feier begann mit dem gemeinsamen Gesange des Liedes: Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren; daran schloß sich die Verlesung des 100. Psalms und ein Gebet, gesprochen von dem ordentlichen Lehrer der Anstalt Herrn Wendt. Ein Chor von etwa 250 Schülerinnen brachte sodann unter der sicheren Leitung des Gesanglehrers Herrn Hoberg die Motette: „Hoch thut euch auf, ihr Thore der Welt“ sehr gut zum Ausdruck. Als erster Festredner ergriff der Herr Provinzialschulrat Klewe das Wort; er überbrachte die Grüße des Oberpräsidenten und des

Provinzialschulkollegiums, sowie die Glückwünsche Sr. Majestät des Kaisers und Königs, die in einer Reihe von Auszeichnungen zum Ausdruck kamen. Der Direktor des Lehrerinnenseminars und der weststädtischen höheren Mädchenschule, Dr. Rafsfeld, erhielt den Roten Adlerorden IV. Klasse, der ordentliche Lehrer Th. Gramm den Königlichen Kronenorden IV. Klasse, der Schuldiener Kleinschmidt das Allgemeine Ehrenzeichen. Den Roten Adlerorden IV. Klasse erhielten ferner das Mitglied des Kuratoriums Stadtverordneter Louis Frowein und der Direktor der oststädtischen höheren Mädchenschule Dr. Liebrecht. Der Lehrerin Fräulein Laura Nickse wurden Nachbildungen der Mohnschen Gemälde: „Die weiblichen Tugenden“ verliehen. Der Herr Provinzialschulrat wies auf die großen Verdienste des Begründers der Anstalt, Direktor Schornstein, hin, der mit der größten Hingebung für das Gedeihen der Schule gesorgt habe; volle Anerkennung gebühre aber auch dem gegenwärtigen Leiter und dem Lehrerkollegium der Anstalt. Es sei für ihn nicht zweifelhaft, daß die Schule auch in Zukunft ihren ausgezeichneten Ruf bewahren werde. Herr Regierungs- und Schulrat Dr. Quehl überbrachte die Glückwünsche der Königlichen Regierung in Düsseldorf, die es bedaure, daß die Anstalt aus ihrem Geschäftsbereiche herausgewachsen sei. Der Stadt Elberfeld gebühre große Anerkennung für die Fürsorge, die sie der Schule stets habe angedeihen lassen. Insbesondere spreche er diese Anerkennung dem Stadtschulrate Dr. Boodstein aus, den Se. Majestät zum Königlichen Schulrate ernannt habe. Der Vorsitzende des Kuratoriums, Herr Beigeordneter Lütje, führte etwa folgendes aus: Fünfzig Jahre sind verflossen, seit der Gründer und erste Leiter, Direktor Schornstein, die Anstalt ins Leben rief; seitdem hat sich sein Werk zu immer höherer Vollendung emporgeschwungen, bis es unter dem jetzigen Leiter zu seiner gegenwärtigen Höhe gelangte. Die Stadtverwaltung sei sich stets der hohen Bedeutung der Anstalt bewußt gewesen und habe sich ihre Förderung stets angelegen sein lassen. Er freue sich, dem Wunsche Ausdruck geben zu können, die Anstalt möge noch lange blühen und gedeihen zur Freude der Bürgerschaft und zum Segen der Stadt. Direktor Dr. Liebrecht gedachte in seiner Ansprache zuerst Schornsteins, unter dessen Augen er 19 Jahre an dem Seminar habe arbeiten dürfen, sodann der Lehrer und Lehrerinnen, die als eine liebe Freundesschar vor seiner Seele ständen, endlich der mehr als 200 Schülerinnen, die er in dieser Anstalt unterrichtet habe. Realschuldirektor Ispert überbrachte die Grüße der höheren Knabenschulen Elberfelds, Rektor Dr. Stolze die der Mädchen-Mittelschulen, Direktor Dr. Draeger die der Barmer höheren Mädchenschulen. Direktor Dr. Hessel aus Koblenz brachte im Auftrage des Vorstandes des Rheinischen Provinzialvereins für höhere Mädchenschulen die Grüße und Glückwünsche des Vereins dar. Die Elberfelder Schule habe sowohl unter dem verewigten Schornstein, wie unter ihrem jetzigen Leiter das Haupt dieses Vereins gebildet. Schulrat Dr. Boodstein führte als letzter Glückwünschender aus, daß die Stadt stets gern bei Anstellung von Lehrerinnen die Zöglinge der Anstalt, namentlich die einheimischen berücksichtigt habe. Die Probezeit sei schon verkürzt, und er bezweifle nicht, daß sie nach Einrichtung der Seminar-Übungsschule ganz in Fortfall kommen werde.

Nun sprach Direktor Dr. Rafsfeld allen Rednern und Anwesenden herzlichen Dank für die Teilnahme und die Glückwünsche aus. In gedrängten Zügen gab er dann ein Bild von der Entwicklungsgeschichte der Anstalt.

An die Feier in der Schule schloß sich ein Festessen in der Stadthalle, bei dem die frohe Stimmung in mancherlei Trinksprüchen zum Ausdrucke kam. Herr Provinzialschulrat Klewe brachte das Hoch auf den Kaiser aus, der Vorsitzende des Kuratoriums ließ die Ehrengäste leben, in deren Namen Herr Regierungsrat Dr. Quehl dankte.

Um 4 Uhr nachmittags versammelte man sich zu fröhlichem Zusammensein auf der Neuen Hardt; auch der Herr Provinzialschulrat Klewe, Herr Schulrat Dr. Boodstein und Herr Stadtschulrat Reichert von Barmen nahmen teil. Auf eine lustige Kaffeetafel folgte eine schier endlose Reihe von Chorgesängen, dramatischen Aufführungen und Kostümtänzen; die Mitwirkenden waren ohne Ausnahme teils gegenwärtige, teils frühere Zöglinge des Seminars. Nach der Vorführung eines Flottenstücks: „Deutschland zur See“ wurde ein Begrüßungstelegramm an Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserin gerichtet. Eine hervorragende Leistung war die dramatische Wiedergabe einiger französisch gesprochenen Szenen aus Molières „Femmes savantes“. Unter den Chorgesängen fand besonderen Beifall Rückerts „Aus der Jugendzeit“; es mußte wiederholt werden.

Direktor Rafsfeld hielt die Schlußrede. Er machte zunächst Mitteilungen über die Schornstein-Stiftung, die bestimmt ist, bedürftigen ehemaligen Schülerinnen des Seminars Unterstützungen zu gewähren, und erwähnte, daß von einer früheren Schülerin 1200 Mark für diese Stiftung gesammelt seien. Dann regte er an, einen bestimmten Tag für eine regelmäßige jährliche Zusammenkunft früherer Angehöriger des Seminars zu vereinbaren. Als solcher wurde der 29. Dezember festgesetzt.“

Aus der Rede des Direktors mögen hier folgende Ausführungen Platz finden, die von allgemeinerem Interesse sind.

A. Entstehung und äußeres Wachstum der Anstalt.

In seiner Sitzung vom 3. Oktober 1849 erlaubte das Kuratorium der Lehrerin Fräulein Karoline Krüger, welche bereits als Vorsteherin einer höheren Töchterschule und als Erzieherin in Privathäusern thätig gewesen war, dem Unterrichte der Schule beizuwohnen, um sich eine gründlichere Ausbildung anzueignen, und beauftragte den Direktor, über die Bedingungen der Aufnahme solcher Lehrerinnen und über die Art, wie ihre Gegenwart zum Besten der Schule nutzbar gemacht werden könnte, einen bestimmten Plan in der nächsten Sitzung vorzulegen. Diese fand schon nach 8 Tagen, also am 10. Oktober, statt, und das Kuratorium schreibt unter gleichem Datum an die städtische Schulkommission: „Da schon mehrmals erwachsene Frauenzimmer, welche dem Berufe der Lehrerinnen oder Erzieherinnen sich widmen wollen, an das unterzeichnete Kuratorium mit der Bitte sich wandten, eine zuhörende Teilnahme an den Unterrichtsstunden zum Zwecke ihrer Ausbildung zu gestatten, und die Lehrer der Schule sich bereit erklärten, solchen Mädchen nachzuhelfen, so gab das Kuratorium hierzu seine Einwilligung, indem die vorgeschlagenen Mädchen einer solchen Begünstigung würdig erschienen. Kuratorium ersucht indessen eine wohlwöbliche städtische Schulkommission, für derartige Fälle ihm vorläufig die Aufnahme solcher Frauenzimmer gestatten zu wollen und wird die Bedingungen der Aufnahme feststellen, welche einer wohlwöblichen Schulkommission zur Genehmigung vorgelegt werden sollen, nachdem auf Grund der hierüber gemachten Erfahrungen ein vollständiger Plan beraten ist.“ Schon am nächsten Tage, also am 11. Oktober, erteilt die Schulkommission ihre Zustimmung, und Kuratorium erlaubt, den Plan über Aufnahme von Seminaristinnen in die höhere Töchterschule im nächsten Schulprogramm für das Schuljahr 1850 d. h. nach damaliger Sitte Weihnachten 1849 zu veröffentlichen. Das ist die Geburtsstunde unserer Lehrerinnen-Bildungsanstalt, und Sie sehen aus der Eile den Eifer der Unternehmenden. Am 2. Weihnachtstag 1849 erhält der Direktor ein „beglückendes“ Schreiben vom Schulrat Stiehl-Berlin, in dem Abhaltung der Abiturienten-Prüfung an der Anstalt in Aussicht gestellt wird, und am 4./5.

Februar 1850 gewinnt die Aussicht an Wahrscheinlichkeit, da die durch Schulrat Altgelt veranstaltete Revision sehr günstig ausfiel.

Das Programm des Schuljahres 1850 bringt dann den Einrichtungsplan.

Mit 4 Schülerinnen ist demnach 1850 unsere Anstalt ins Leben getreten, und sechs Jahre blieb die Bestimmung des Kuratoriums in Geltung, daß die Zahl der Aufzunehmenden 8 nicht übersteigen dürfe, 1856 wird sie auf 10 erhöht und die Bestimmung getroffen, daß an Stelle des bislang unentgeltlichen Unterrichts 10 Thaler Schulgeld erhoben werden sollen, um eine Bibliothek anzulegen, nach 5 Jahren (1861) wird es auf 20 Thaler erhöht mit der Begründung, daß die sogenannte Oberklasse mehr Stunden als bisher empfangen. Die Zahl der Schülerinnen war lange Jahre eine nach unseren heutigen Begriffen beschränkte und läßt sich bei 2jährigem Lehrgang gemäß den Abgangsprüfungen als durchschnittlich 8–10 bestimmen. Bald nach 1870 nimmt sie zu, 1878 wird der Lehrgang auf 2½ Jahr verlängert, so daß im Sommersemester 3, im Winter 2 Klassen bestanden, 1887 wird der 3jährige Kursus durchgeführt. Die Zahl der Abiturientinnen schwankt im Minimum und Maximum zwischen 1 und 30, um in den 90er Jahren so zu steigen, daß im Jahre 1897 von der Stadtverordneten-Versammlung bestimmt wurde, daß, um die Entstehung von Parallel-Klassen zu vermeiden, höchstens 25 Schülerinnen und zwar in erster Linie Elberfelderinnen Aufnahme finden sollten. 56 Schülerinnen hatten sich zur Aufnahme-Prüfung gemeldet. So war der 1897 eingetretene Coetus, der im Mai dieses Jahres die Prüfung bestand und noch nicht dieser Beschränkung unterworfen gewesen war, der stärkste, nämlich 30. — Im ganzen haben bis heute 450 Schülerinnen die Abgangsprüfung hier bestanden, in den ersten 25 Jahren 189, in den letzten 25 Jahren 331.

B. Innere Ausgestaltung und Umformung.

Ungleich wichtiger als dieses äußere Wachstum, ungleich interessanter ist die Beobachtung der inneren Ausgestaltung und gedeihlichen Fortentwicklung der Anstalt. Der oben erwähnte, Weihnachten 1849 veröffentlichte, für das Schuljahr 1850/51 bestimmte Einrichtungsplan trägt die Überschrift: „Einrichtungsplan für die mit der städtischen höheren Töchterschule verbundene Bildungs-Anstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen“ und verlangt für die Aufnahme: „1) vollendetes 16. Lebensjahr, 2) Zeugnis über sittliches Verhalten, Fleiß und Kenntnisse, indem letztere dahin näher bestimmt werden, daß die Aufzunehmende a) mit dem Inhalt der heiligen Schrift, den Hauptwahrheiten des christlichen Glaubens und den vorzüglichsten Kirchenliedern vertraut sei, b) daß sie in der deutschen Sprache ihre Gedanken mit Klarheit und Richtigkeit auszudrücken und niederschreiben verstehe, c) wenigstens in den 4 Spezies in ganzen Zahlen und Brüchen, sowie in der Proportionslehre geübt, d) daß sie mit den Hauptbegebenheiten der Weltgeschichte bekannt sei und einen Überblick über das Wichtigste in dem Gebiete der Geographie besitze, e) die wichtigsten Gesetze der französischen Grammaire (!) kenne und die Fähigkeit besitze, sie schriftlich in Anwendung zu bringen, sowie eine in der französischen Sprache abgefaßte, nicht zu schwierige Schrift zu übersetzen.“ Das Kuratorium entscheidet über die Aufnahme, wohl weil der Unterricht unentgeltlich war. Die Dauer der Bildungszeit wird auf 2 Jahre festgesetzt. Die Aufgenommenen aber werden verpflichtet, sich vorbildlich zu verhalten, den vorgeschriebenen Lehrstunden regelmäßig beizuwohnen, Lehrer und Lehrerinnen der Schule in jeder Weise zu unterstützen und auf das Verhalten der Schülerinnen ein wachsames Auge zu haben. Den Lehrerkonferenzen haben sie beizuwohnen, anfangs zuhörend, später beratend. Was den Unterricht, den sie empfangen, betrifft, so bestimmt der Plan, daß sie im ersten Jahre dem

Unterricht der Schulklasse Ia und dem Unterricht des zweiten Jahrgangs beiwohnen, die schriftlichen Arbeiten der Klasse Ia in Deutsch, Französisch, Englisch anfertigen. Sie empfangen im besonderen Unterricht vom Direktor, der in einer Stunde der Woche über die einzelnen Wissensgebiete einen Überblick giebt. Im zweiten Schuljahre haben sie 4 Stunden gesonderten Unterricht (2 Stdn. Französisch, 1 Stde. Pädagogik, 1 Stde. Methodik). Faßt man diese Bestimmungen zusammen, so ist klar, daß die Stellung der Lehrerinnen-Bildungsanstalt als solche wie zur Schule eine ganz andere ist, als heute, daß die Aufgenommenen fast als Mitarbeiterinnen der Lehrenden an der Töchterschule und, wie aus obiger Bestimmung des Kuratoriums schon erhellte, als Stützen der Schule angesehen wurden. Der Unterricht an der Mädchenschule sollte ihrem lückenhaften Wissen zu Gute kommen, sie sollten mit dem, was sie erworben hatten (zumal in den Fremdsprachen), der Schule dienen. Es mutet fast an wie das bekannte au pair-Verhältnis. Auffallend ist, daß bei der Aufnahme-Prüfung Englisch nicht verlangt wird, und daß der besondere Unterricht im ersten Jahr auf eine Stunde, im zweiten auf vier Stunden beschränkt bleibt. In dieser Auffassung wird man durch den Hinweis der nächsten Schulschrift 1850/51 bestärkt, demgemäß die Seminaristinnen die Arbeitsstunden in der Schule überwachen müssen. Die ersten Schülerinnen, die im Laufe des Schuljahres eintreten, hießen Fräulein Heinrichs, Knipping, Fechner und von Wietersheim (Fräulein Krüger und Engstfeld kann man als solche kaum bezeichnen). Eine von ihnen, Fräulein Heinrichs, weilt noch unter den Lebenden. Schon nach 4 Jahren (1854) erfolgen wichtige Änderungen. Der Direktor legt im September dem Kuratorium die großen inneren Vorteile dar, die aus der Verbindung einer Lehrerinnen-Bildungsanstalt mit der Töchterschule letzterer erwachsen: Nachhilfe schwacher Schülerinnen, vorbildliches, auf die Haltung der Schülerinnen rückwirkendes Betragen, Ansporn, der durch den Fleiß der Seminaristinnen den Schülerinnen gegeben werde, durch ihre „zuhörende Thätigkeit“ den Lehrenden. Gemeint ist, daß die Lehrstunden dadurch zu sogenannten Musterlektionen werden würden. Das Kuratorium verschloß sich diesen Gründen nicht und gestattete die Erweiterung des Lehrplans der Lehrerinnen-Bildungsanstalt dahin, daß nunmehr 11 wöchentliche besondere Lehrstunden erteilt werden sollten: 2 Französisch, 2 Englisch (das also hier bereits auftritt), 2 Naturkunde, 2 Rechnen, 1 Pädagogik, 1 Wiederholende Besprechung der deutschen Litteratur, Geschichte und Erdkunde. Nach wiederum 5 Jahren (1859), als der Direktor einen Rückblick giebt über die ersten 15 Jahre der Töchterschule, spricht er sich nochmals ausführlicher über die Lehrerinnen-Bildungsanstalt und ihre Verbindung mit der höheren Mädchenschule aus und meint, daß gerade eine größere Töchterschule, für deren Ausstattung genügend gesorgt werde, eine besonders geeignete Bildungsstätte für zukünftige Lehrerinnen darbiete, da Gabe und Gegengabe sich die Wage hielten. Statt 8 durften jetzt 10 Schülerinnen aufgenommen werden, und auch ein Schulgeld (von 10 Thalern) wurde nunmehr erhoben. — Einen wichtigen Fortschritt bezeichnet dann 1862 die Verleihung des Rechts, an der Anstalt selbst die Prüfung abzuhalten, und das Kuratorium krönt den Erfolg durch die Erlaubnis, den Seminaristinnen nunmehr 16 besondere Lehrstunden zu erteilen. Das „Mehr“ kam dem fremdsprachlichen Unterricht zu gute, jetzt mit je 5 Stunden bedacht, 1863 wurden diese auf 18, 1867 auf 23 vermehrt. Inzwischen war das Schulgeld auf 20 Thaler erhöht worden. Einen neuen Fortschritt in der Organisation bringt das Jahr 1873/74, wie der neue ausführliche Lehrplan zeigt. Die 2 Klassen erscheinen von jetzt ab streng gegliedert, die Stundenzahl in der Unterklasse auf 29, in der Oberklasse auf 28 erhöht, und der Direktor präzisiert das Unterrichts-Ziel der Lehrerinnen-Bildungsanstalt dahin, daß 1) die auf 10stufiger höherer Mädchenschule gewonnene allgemeine

Bildung befestigt und vertieft und zu vollem, freiem Besitz der Seminaristinnen geführt werde, 2) aber, daß der geistige Blick der zukünftigen Lehrerin so erweitert werden müsse, daß sie ihre dereinstige Aufgabe erfassen und namentlich die für weitere Studien zu betretenden Wege erkennen lerne. Diese Erweiterung des Unterrichtsbetriebs war möglich geworden, weil die Stadt der Schule ein neues schönes Heim erbaut hatte; es ist das Haus, in dem wir uns befinden, und 25 Jahre sind verflossen, seit es bezogen ist. 1877 beantragt dann der Direktor, um der Lernarbeit der Schülerinnen grössere Ruhe zu sichern, ein fünftes Halbjahr, oder, was dasselbe sagt, die Verlegung der Abgangsprüfung auf den Schluss des Sommersemesters, so daß von jetzt ab die Lehrerinnen-Bildungsanstalt im Sommer 3, im Winter 2 Klassen hatte. Unterklasse, Oberklasse II und Oberklasse I wurden sie genannt. Es war ein grosser Gewinn, denn die Lehrer bekannten einstimmig, das durch die neue Prüfungsordnung vorgeschriebene Pensum kaum bewältigen zu können. 1882 werden dann zum ersten Male ernste Versuche gemacht, Einrichtungen zu treffen, um die Schülerinnen auch praktisch in genügender Weise auszubilden. Nach 5 Jahren (1887) erfolgt der entscheidende Fortschritt. Der dreijährige Lehrgang wird eingeführt in Klasse III mit 28, in Klasse II mit 29, in Klasse I mit 21 Std. „zur Vertiefung in der Verarbeitung des Lehrstoffes, zur Erzielung einer grösseren Freiheit in der Beschäftigung mit ihm und zur Wahrung voliständiger körperlicher und geistiger Frische“. Der nur vorläufig eingeführte Lehrplan wurde dann 1890 unter unwesentlichen Veränderungen bestätigt und war so geartet, daß er die volle Billigung der obersten Behörde empfing und bis heute besteht mit der einen Beschränkung freilich, daß im vorigen Jahre die bis dahin als fakultativ bezeichneten Fächer Turnen, Handarbeit, Zeichnen als obligatorische durch Ministerial-Erlaß bezeichnet wurden. In diesem Jahre endlich wurde der Bau einer besonderen 3klassigen Übungsschule beschlossen, um die praktisch-pädagogische Ausbildung der Schülerinnen zu vervollkommen.

C. Lehrpersönlichkeiten.

Das ist, in grossen Umrissen, der Weg der inneren Entwicklung, soweit sie durch Lehrplan und ähnliches bedingt ist. Das Innenleben der Anstalt erscheint als stille, aber durch Fleiß, Pflichttreue und Zielbewußtsein ausgezeichnete Arbeit, die gern und mit Freudigkeit geleistet wurde, und wenn ich, wie die früheren Schülerinnen der Anstalt in dieser Stunde sicherlich und mit Recht von mir erwarten, auch von ihr sprechen soll, so knüpft sie sich an vorbildliche Persönlichkeiten, deren ich hier dankbar gedenken muß. Nenne ich sie, so wird in Ihnen, verehrte frühere Schülerinnen, die Vorstellung der alten Zeit wieder lebendig. Nicht die Lebenden nenne ich, ich gedenke der Toten und unter ihnen dreier, des Gründers der Anstalt, einer Lehrerin und eines Lehrers: Direktor R. Schornstein, Maria Greiff und Professor Greiffenhagen.

So fern es mir liegt, hier ein Charakterbild der Verstorbenen zu entwerfen — sie leben in Ihrer Erinnerung viel deutlicher und klarer, als ich zu zeichnen vermöchte — so darf ich doch nicht unterlassen, auf Schornsteins einzigartige Liebe, Fürsorge, Ernst und Eifer hinzuweisen, die er gerade der Lehrerinnen-Bildungsanstalt zuwandte. So sehr er die Mädchenschule aus- und umgestaltete, er hatte sie immerhin als Schule überkommen, die Lehrerinnen-Bildungsanstalt hat er gegründet. Gerade in ihrer Verbindung mit jener sah er Erspriessliches und hat dieser Überzeugung trotz mancher fremder Widersprüche bis zu seinem Tode Ausdruck gegeben. In seiner hohen, idealen Auffassung von echter Weiblichkeit stand ihm schöne Sitte, Zucht, geziemende Haltung als Ausdruck feiner, reiner, keuscher Gesinnung am höchsten:

Immer kam er darauf zurück in Lehrstunde und Konferenz, sehr oft sprach er darüber von dieser Stelle aus. An Schiller in seinen bekannten Gedichten, an Goethe in „Hermann und Dorothea“ wie in der „Iphigenie“ pflegte er anzuknüpfen wie an die bekannte Bibelstelle: Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet.

Und wenn er darauf in der Erziehung der Mädchen besonderes Gewicht legte, noch schärfer betonte er es im Seminar: die Seminaristinnen sollten darin vorbildlich sein und durch ihr Beispiel auf die Schülerinnen einwirken. Als schönsten Beruf des Weibes, das sich nicht vermählt, hat er stets den der Lehrerin bezeichnet, weil er dem mütterlichen am verwandtesten, und er forderte vor allem hingebende Liebe und stete Treue im Beruf. Erziehung zum Pflichtbewusstsein war ihm eine seiner höchsten Aufgaben. Es stimmt vollkommen hiermit zusammen, wenn eben von berufener Stelle gesagt wurde, daß im Seminar immer treu gearbeitet worden ist. Was ich 1891 dem verehrten Manne bei seinem 50jährigen Jubiläum zurufen durfte, möchte ich heute wiederholen:

Beschäftigung, die nie ermattet,
Die langsam schafft, doch nie zerstört,
Die zu dem Bau der Ewigkeiten
Zwar Sandkorn nur für Sandkorn reicht,
Doch von der großen Schuld der Zeiten
Minuten, Tage, Jahre streicht.

Und wenn er aufs ernsteste jeden Verstofs gegen schöne Sitte, Lauterkeit, Pflichterfüllung zurückwies, warm hat er stets anerkannt, wenn die angehende Lehrerin seine Forderung erfüllte, und wohlwollende Freundlichkeit pflegte er dann zu bewahren. Daher die große Anhänglichkeit, Liebe und Verehrung, die er gewonnen hat, die ihm über das Grab hinaus erhalten blieb. Soll ich der Lehrerinnen-Bildungsanstalt etwas zum heutigen Tage wünschen, so wünsche ich ihr, daß dieser Geist in ihr weiter wehen möchte.

Schornstein in manchem ähnlich war Maria Greiff. Auch hier in Elberfeld geboren, erzogen, reformierten Bekenntnisses, wurde sie, die frühere Schülerin des Direktors, 1861 an die Schule berufen und konnte ihr 34 Jahre dienen. Sie war eine bedeutende Persönlichkeit: Intelligenz und Wille waren in ihr scharf ausgeprägt, geistig und sittlich beherrschte sie ihre Schülerinnen vollkommen. Sie war eine durch und durch religiöse Natur, und es war ihr die schöne Gabe verliehen, mit mütterlicher Liebe den Mädchen nachzugehen in allen Lebensfragen. Das kam vorab den Seminaristinnen zu gute. Sie interessierte sich für alles, zog die häuslichen Verhältnisse in gebührende Rücksicht und sorgte in jeder Weise über die Seminarzeit hinaus für alle, die sich ihr vertrauten. Das haben Hunderte erfahren dürfen.

In Dankbarkeit und verehrender Liebe nenne ich ferner unseren unvergeßlichen Greiffenhagen. 22 Jahre hat er an unserer Lehrerinnen-Bildungsanstalt gearbeitet, an der Schule immer nur mit wenigen Stunden beschäftigt. Reiches Wissen, hervorragende pädagogische Begabung, besonnene Klarheit, Gerechtigkeit und Freundlichkeit und höchste Pflichttreue zeichneten ihn aus; lebhaftes Interesse für alles Wissenswerte, empfänglicher Sinn für das Schöne, aufrichtige Anteilnahme am Geschick der Nebennmenschen machten ihn uns wert und teuer. Und wie alles Tüchtige Anerkennung und Liebe findet, so hat er die Liebe seiner Schülerinnen in reichstem Maße besessen, und nie werde ich die Trauer seiner Klasse vergessen, als er uns genommen wurde.

Neben den Genannten wirkten andere, die Sie, verehrte frühere Schülerinnen, zum Teil anwesend wissen, denen Sie heute Nachmittag ein Fest der Dankbarkeit bereiten wollen, von denen zu sprechen ich aus begreiflichen Gründen Abstand nehme. Damit sind wir der Gegenwart nahe getreten.⁴

Der Direktor wies dann auf die gegenwärtige äußere und innere Ausgestaltung der Anstalt hin und schloß mit der Mahnung an die jetzigen Schülerinnen des Seminars, im alten, bewährten Geiste weiter zu arbeiten, sich selbst zur Beglückung, ihren Mitmenschen, besonders ihren einstigen Schülerinnen zum Segen.

Der Direktor
Dr. Rafsfeld.

III.

Bericht über die Schule und Lehrerinnen-Bildungsanstalt.

1. Auszug aus den Verfügungen der Behörden.

- | | |
|-----------------|---|
| | 1) 14. Mai: Durch Verfügung des Herrn Oberpräsidenten wurde die Schule dem Aufsichtskreise des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums überwiesen. |
| | Das Königliche Provinzial-Schulkollegium |
| traf Bestimmung | 2) unter dem 30. Juni: über eine zu gründende Übungsschule für die Seminaristinnen. |
| | 3) desgleichen unter dem 14. August. |
| verfügte | 4) am 14. September, daß alljährlich zum 1. September eine Nachweisung über die jeweilig seit Jahresfrist in den Verhältnissen der Leiter und Lehrer bzw. Lehrerinnen der Anstalt eingetretenen Veränderungen einzureichen ist. |
| genehmigt | 5) am 18. September die Vertretung der erkrankten Lehrerin Fräulein M. Paul durch die Lehrerin Fräulein K. Schmidt. |
| | 6) unter gleichem Datum die Vertretung des Lehrers Herrn Th. Gramm. |
| übersendet | 7) am 22. September Bestimmung über den Gebrauch der Perikopen. |
| empfiehlt | 8) am 19. Oktober Polack's „Zweihundert Jahre preussisches Königtum“. |
| bestimmt | 9) am 9. November als Termin für die mündliche Abgangsprüfung der Seminaristinnen den 28. März 1901. |
| " | 10) am 10. November die Ferienordnung für 1901. |
| übersendet | 11) am 2. Januar 1901 die Bestimmung des Herrn Ministers bezüglich der Feier am 18. Januar und 27. Januar 1901. |
| " | 12) am 12. Januar 50 Gedenkblätter an das 200jährige Bestehen des Königreichs Preussen zur Verteilung an Schülerinnen. |
| " | 13) am 9. Februar eine Ministerial-Verfügung vom 15. Januar über die Handhabung der Prüfungsordnung und trifft eigne Ausführungs-Bestimmungen. |